

Redaktion
Schulstraße 12 Ecke der Promenade.

Abonnementssatz pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditisten
1 Mt. 5 Pf.

Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Inschriften-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklame 30 Pf. pro Zeile.



Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N° 266.

Hirschberg, Sonntag, den 13. November 1887.

8. Jahrg.

Fürbitte.

Deutsches Volk, o komm' und neige
Dich vor Gottes Gnadensthron.
Dein Gebet zum Himmel steige
Für den armen Kaiserjohann.
Ist der Menschen Kunst vergebens,
Fängt des Höchsten Hilfe an;
Er — der Urquell alles Lebens —
Auch dem Tod gebieten kann.

Deutsches Volk, laß Dich nicht rufen,
Komm' herbei — von Nah und Fern,
Bete an des Altars Stufen
Für den Kaiser — unsern Herrn.
Jeder Vater, der dem Sohne
Seine besten Wünsche weicht,
Fühle, daß die Kaiserkrone
Jetzt verhüllt das schwerste Leid.

Deutsche Frauen, eure Schritte
Heut zum Gotteshause lenkt;
Einer Mutter gilt die Bitte,
Einer Gattin heut gedenkt.
Wisset, daß ein Schwert durchbohret
Dieser Frauen banges Herz.
Denkt an Das, was ihr verloren,
Betet, — betet allerwärts!

Deutsche Kinder, die ihr ehret
Eure Eltern nach Gebot,
Bitte, daß der Heiland wehret
Unserer Kaiserkindern Noth.
Wenn sich Zwei und Drei versammeln,
Soll Erfüllung schon geschehn, —
Soll's nicht, wenn Millionen stammeln:
Laß den Kelch vorübergeh'n!

Pro patria.

Vom Kronprinzen

lauten die neuesten Nachrichten, Gott sei Dank, beruhigender und ermutigender. Wir erhielten gestern Abend nach Druck und Herausgabe des Blattes folgendes Telegramm: „Nach dem einstimmigen Urtheil der consultirenden Aerzte ist die Schwellung wesentlich vermindert, äußerliche Operation erscheint unnöthig, innere höchst scheinbarlich nöthig, aber ausschiebar.“ Berstreut dieses Gutachten auch nicht alle Bejognisse, so läßt es doch der Hoffnung Raum, daß das Vergste gnädig von uns abgewandt ist. In Uebereinstimmung mit dieser Meldung stehen die Berichte, welche heut von anderen Seiten kommen.

Des „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgendes amtliche Bulletin über das Befinden des Kronprinzen: „San Remo, 10. November, Nachmittags. Die versammelten Aerzte constatiren eine in den letzten Tagen eingetretene Schwellung im Kehlkopf Sr. K. Hoheit des Kronprinzen, welche hoffentlich unter dem Gebrauch der geeigneten Mittel, bei dem ausgezeichneten Verhalten des hohen Patienten wieder zurückgehen wird. Morell Mackenzie, Schroetter, Schrader, Krause, Moritz Schmidt, Mark Howell.“ — Der „Nationalzeitung“ wird aus San Remo telegraphirt: Die heutige neue Consultation war befriedigender. Eine Verschlimmerung ist nicht vorhanden. Prof. Schroetter aus Wien reiste ab. — Über die Untersuchung Sr. K. Hoheit des Kronprinzen seitens der in San Remo weilenden Aerzte ist, wie die „Post“ erfährt, am Donnerstag Abend um 9½ Uhr an Se. Majestät den Kaiser nach Berlin telegraphirt worden, daß eine eingehende Untersuchung bis

dahin wegen der eingetretenen starken Geschwulst nicht stattfinden können.

Diese eingehende Untersuchung hat nun gestern Vormittag stattgefunden, das Resultat derselben gibt das Eingangs mitgetheilte Telegramm kund. Die „Post. Btg.“ erfährt darüber in Uebereinstimmung mit unserem Telegramm Folgendes: Das nicht ganz leicht erzielte aber einstimmige Endurtheil lautet: „Allgemeinbefinden fortduernd gut; Kehlkopfschwelling wesentlich vermindert; äußerliche Operation unnöthig, innere höchst wahrscheinlich nöthig, aber noch ausschiebar.“ Wird ein operativer Eingriff für nothwendig befunden, so wird dieser, abgesehen von Allem, was sonst für eine in der Reichshauptstadt auszuführende Operation spricht, auf speciellen Wunsch Sr. Majestät des Kaisers in Berlin vorgenommen werden. Wie die „Schlesische Btg.“ vernimmt, ist das bisherige Atelier J. K. H. der Kronprinzessin im sog. Prinzessinnen-Palais als Operationszimmer eingerichtet worden.

Über die Eventualität einer Operation machen sich in der Umgebung des Kronprinzen selbst zweierlei Ansichten geltend. Die Einen verlangen die sofortige Vornahme der Operation; die Anderen wollen lieber abwarten und sonstige Mittel versuchen. Dr. Mackenzie hält dafür, daß nicht operirt werden soll, da schon die Operation allein, abgesehen von der Lebensgefahr, jede krebsartige Wucherung stärker sprühen macht, wie denn Mackenzie bisher eben von der Annahme ausging, daß kein Krebs vorhanden. Als Dr. Mackenzie dem Kronprinzen gestern (Dienstag) unverhohlen den jetzigen Stand der Sache mittheilte, benahm sich dieser wie ein Held. Einen Augenblick schien es wie ein Schatten, ein Schleier über seine Augen zu gehen. „Ich dachte schon lange, so was würde kommen —“ waren die Worte des Kronprinzen, dann nahm er wieder seine heitere Miene an.

Zum Schlus geben wir zwei Telegramme wieder, die der „Schlesischen Zeitung“ in der vergangenen Nacht zugegangen sind:

Aus San Remo wird gemeldet: Die Geschwulst im Halse des Kronprinzen ist gewichen. Der Kehlkopf konnte genau besichtigt werden. Das Resultat der Besichtigung bestätigte den bereits mitgetheilten Befund und stellte fest, daß die Wucherung nicht unbedenklich ist.

Heute Abend auf directem Wege angelangte Despatchen stellen die Krankheitslage günstiger dar und lassen erkennen, daß die früher eminente Gefahr im Schwinden begriffen ist.

Gott helfe weiter!

Mundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 12. November. Se. Majestät der Kaiser befand sich am Freitag nach einer recht gut verbrachten Nacht bedeutend wohler und erschien am Mittag auch wieder am Fenster seines Arbeitszimmers, als die Truppen beim Königl. Palais vorüberzogen. Bei seinem Erscheinen am Fenster wurde der Monarch von dem trotz der schlechten Witterung überaus zahlreich versammelten Publikum mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Nachmittags hörte der Kaiser längere Vorträge und hatte Conferenzen mit dem Minister von Puttkamer und dem Grafen Herbert Bismarck.

* Über das Befinden Sr. Maj. des Kaisers und J. Maj. der Kaiserin erfahren wir zuverlässig: Die Genesung des Kaisers von seinem letzten Unwohlsein kann man fast als beendet ansehen. Das Aller-

höchstselbe bei der jetzigen Witterung nicht so schnell das Zimmer verläßt, ist selbstverständlich. Die Nachrichten aus San Remo haben natürlich ihren Eindruck nicht verfehlt können. Der greise Monarch zeigt indessen ungemeine Willensstärke und erledigt mit aufopfernder Pflichttreue alle Regierungssachen. Der laute Jubel, welcher ausbrach, wenn der Kaiser sich am Palaisfenster zeigte, hat den Monarchen besonders bewegt. — Die Kaiserin hat allerdings, bei ihrer schwachen Constitution, die Wendung in der Krankheit des Kronprinzen mit verdoppelter Stärke empfunden. Die hohe Frau ist sehr gebeugt, ihre Haupfreude sind die Briefe des jährlich geliebten Sohnes, der nichts unterläßt, was seine erlauchte Mutter beruhigen könnte. Besonders gefährlich ist das Befinden der Kaiserin nicht.

* Der Kaiser und die Kaiserin von Russland treffen am 18. d. Mts. in Berlin ein. Zur Zeit der Anwesenheit des russischen Kaiserpaars werden auch der Prinzregent von Braunschweig nebst Gemahlin von Hannover nach Berlin kommen.

* Der sächsische Landtag ist am Freitag in Dresden eröffnet worden. Die Thronrede constatirt mit Genugthuung die Erhaltung des allgemeinen Friedens und erwähnt die überschwemmungen, von denen im Frühjahr die südliche Lausitz heimgesucht wurde. Zur Wiederherstellung der damals zerstörten Verkehrsmittel werden Gelder erbeten werden. Die Ausführung des landwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes wird angekündigt, neue Bahnläden sollen errichtet werden, ebenso eine Pensionsklasse für die ständigen Eisenbahner und deren Hinterbliebene. Der Zuschuß für Kirchenbauten soll erhöht werden. Das Schulwesen, auch die Fach- und landwirtschaftlichen Schulen, sind bei der Aufstellung des Etats besonders berücksichtigt. Die Finanzlage ist eine erfreuliche. Außerdem werden noch verschiedene kleinere Gesetze angekündigt.

Frankreich. Privatnachrichten aus Paris zufolge ist die Lage bezüglich der Ordensaffaire äußerst kritisch. Bezeichnend ist das Wort der Limousin, welche am Donnerstag im offenen Gerichtsaale ausrief: „Wenn ich wegen der Canaille Wilson verurtheilt werde, dann erst sollen Sie etwas erleben.“ Nach ihrer Aussage sind eine ganze Anzahl von wichtigen Briefen unterschlagen, die Polizei habe sich s. B. geweigert, ein Verzeichnis derselben aufzustellen. Man befürchtet, der Scandal werde so riesengroß anwachsen, daß Grevy's Rücktritt unvermeidlich wird. Heute, Sonnabend, fällt wahrscheinlich die Entscheidung. Montag kommt in all' diesen Trubel noch Boulanger nach Paris. Aus den Briefen, die bei der Limousin gefunden wurden, ergibt sich auch, daß an dem Tage, an welchem König Alfonso in Paris ausgespißen wurde, der damalige Kriegsminister Thibaudin höchst fidet bei diesem Frauenzimmer speiste. Thibaudin, der in fünf Tagen die Altersgrenze erreicht, wird pensioniert. — Wie wir nachträglich erfahren, verhängte das Pariser Buchpolizeigericht die vorläufige Freilassung des Generals Caffarel, der Limousin und des Agenten Lorenz. Gegen General d'Andlau und die Ratazzi erfolgt Montag das Urteil.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 12. November.

D. In der verwirchten Nacht ist in das von den Brauergesellen und den Arbeitern der Gruner'schen Brauerei, Alte Herrenstraße 23, benutzte und zu ebener Erde gelegene Schlafzimmer ein Einbruch verübt

worden. Der Dieb nahm seinen Weg durch ein zerbrochenes Fenster nach dem Taubenmarkt, betrat zunächst das Maschinenhaus und schlich sich von hier aus in die Schlafrube. Aus derselben wurden dem Arbeiter Adolf Wilhelm außer einem Militärpass, auf seinen Namen lautend, noch ein dunkles Stoffjaquet, 1 graue Stoffhose und 1 weißes Taschentuch mit bunter Kante, gez. A. W., ferner dem Brauergesellen Anton Schneider 1 brauner Sommerüberzieher und 1 Paar schwarze Stoffbeinkleider, sowie endlich dem Arbeiter Kirchner 1 dunkles Stoffjaquet, 1 duntle Stoffhose, 1 blaue Wolljacke, 1 Portemonnaie mit 4 M., 1 silberne Uhrländeruhr mit silberner Kette und eine Cigarrentasche entwendet. Der Dieb zog sich auf denselben Wege zurück, nur wählte er zum bequemeren Aussteigen ein der oben erwähnten ledirten Scheibe benachbartes großes Fenster. Die aufgefundenen Fußspuren, wie die Menge der gestohlenen Sachen sprechen für die Annahme, daß bei dem Einbruch mehrere Personen beteiligt gewesen sind.

D. Gestern Nachmittag 1/2 Uhr wurde von dem Bierwagen des Bierkutschers Wilhelm Fischer, im Dienste des Brauermeisters Arnold Stönsdorf, 1 schwarzer Henkelkorb mit 10 Pf. Rosinen, zwei gedruckten Weinwandtschränzen und einem weißen Vorhemd in dem Augenblick gestohlen, als sich der Kutscher auf ein paar Minuten in eine Destillation an der Drathziehergasse begab. Der Dieb ist nicht ermittelt.

* Die Abzweigung von der Ortsgruppe Glinsberg des Riesengebirgsvereins ist, wie seiner Zeit erwähnt, bereits erfolgt. Die neue Ortsgruppe (die 57.) erhielt rücksichtlich des Bades Schwarzbach den Namen „Meffersdorff-Schwarzbach.“

Der Bauernherbe.

Erzählung von Boos von Reuß.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Das ist aber nimmermehr der saule Jörge, der auf dem Fuchse sitzt und das letzte Juder heimgeleitet. Selbst die blöden Augen der alten Jungfer gewahren es bald. Neugierig lugt sie weiter hinaus, um den Knecht zu suchen und den kleinen Reiter zu erkennen.

„Meiner Sir, ist des nicht der Hinnerk, wollte sagen — der Jan? Es ist eine alte bekannte Art in dem kleinen Burschen, er ist genau in seiner Weise, wie sein Großvater gewesen ist! — deshalb gelingt ihm den alten Augen der Eichhofsäuerin, den Brudersson aus dem Nebel herauszuziecken. Nur den Zusammenhang vermag sie nicht zu ergründen, bis ihr endlich Haß und Verbitterung das Licht entzünden.

„O, der schlaue Bursche hat dem Knechte geschmeichelt, ihn mitzunehmen — in's warme Nest. Die Brut! . . . Aber er hat hier nichts zu suchen — warum hat sein Vater das Erbe seiner Väter verlassen. Ich werde ihn der Spätzin wiederschicken — wenn nur erst das Wetter vorüber ist . . .“

Klein-Jan, der die Eichhofsäuerin erkannt hat und an die Äpfel denkt, die sie ihm neulich gegeben, ist schnell wie ein Eichhörnchen vom Gaul herab und tritt, sein nasses Wams schüttelnd, näher heran.

„Du möchtest wohl auch in's Haus hinein?“ fragt die Mühme. „He?“ Horrig wollte sie eben hinzusetzen: „Mach, daß Du heim kommst!“ als Kadusch winselnd und regentriefend gelaufen kommt und gleichfalls um Einlaß bittet. Sie öffnet dem Thiere die Tür, und — was sie dem Hunde zugestellt, vermag sie dem Kneben nicht zu verweigern. Auch ist Klein-

Jan schnell zur Hand und schlüpft schon uneingeladen hinein. Die Bäuerin folgt kopfschüttelnd.

„Komm heran an's Feuer!“ befiehlt sie mit rauher Stimme, als Kadusch sich daselbst ausgestreckt hat, um seinen Pelz zu trocknen.

Klein-Jan holt sich ein Schemelchen aus der Ecke, trägt es zur Feuerstelle und schiebt es zwischen Kadusch und den binsengeschlochtenen Lehnsuhl der Mühme. Es war, als ob das nasse Küchlein die Flügel der Mutter suchte.

Aber die Eichhofsäuerin ist nicht viel auf's Sitzen zugeschnitten. Gewohnheitsmäßig trotzt sie umher, schlüpft die Torsglut, richtet den an eiserner Kette niederrhängenden Kessel und tritt zum Brotschrank, um dem kleinen Gaste ein Abendbrot zu schneiden. Das Butterbrot ist dick, fest und mit Honig bestrichen. Oben-auf ist auch noch ein großes Stück Quarkkäse gelegt, um den Eichhof in vollem Glanze zu zeigen. Vergnüglich heißtt Klein-Jan mit vollen Backen hinein.

Die Eichhofsäuerin sieht es mit wunderbar gemischten Gefühlen: Genugthuung, Stolz und Mitleid streiten sich in ihrer Brust.

„Du hast dem Eichhofsnecht ein gut Wort gegeben, daß er Dich ausspielen ließ?“ fragt sie.

„Nein! Der schlief wie ein Bär. Ich bin allein aufgestiegen.“

„So — hast Du den Wagen heimgefahren?“

„Habt Ihr's denn nicht gesehen?“ fragt der Knabe stolz.

„Meiner Treu, er weiß zugreifen, wird ein tüchtiger Bauer werden!“ denkt die Mühme und schaut freundlicher drein. Dabei bemerkt sie, daß Klein-Jan pudelnaß ist. Vielleicht paßt ihm die Facke des Hinnerk mit den goldenen Knöpfchen, die sie noch im Schrank hängen hat — es ist das letzte Christgeschenk des Vaters. Sie will sie doch gleich holen. Da — kracht es mächtig draußen auf dem Hofe, der blendenden Helligkeit folgt kurze Dunkelheit, aus welcher Angstgeschrei und thierische Weheläute bis ins Haus dringen.

Die Bäuerin stürzt an's Fenster und sieht mit Entsetzen, daß der Blitz an dem stärksten Eichbaum auf das Gehöft niedergefahren ist. Zwar steht der Stamm noch fest und aufgerichtet, aber abgesplitterte Äste, Zweige und Blätter sind massenhaft auf dem Boden verstreut. Und an dem in seinem Schutze harrenden Gefährt, dicht neben dem Scheunenthor, ist ein Gaul erschlagen — just der, von welchem Klein-Jan das letzte Juder auf den Hof seiner Väter gelenkt hatte! —

Im Hakenhofe hat das plötzliche Wetter gleichfalls überrascht, und ist schon zum vollen Ausbruch gekommen, ehe man dort das gewohnheitsmäßige, saure Schaffen unterbricht. Endlich sieht sich Anna doch nach ihren Küchlein um: Tina, Antje, Mariechen — sie sind alle glücklich im Hause, nur der Jan fehlt.

Besonders der Vater ist unruhig und blickt wiederholt hinaus. Aber die Landstraße ist wie gefegt, Alles hat sich vor dem schweren Wetter geschrägt.

Der Hinnerk überlegt, ob er Klein-Jan nachhelfen soll. Aber wo den Knaben suchen? Die Sorge um seinen Augapfel steigt. Der weichmütige Hinnerk würde es als Gottesstrafe empfinden, wenn dem Jan ein Unglück geschehen sollte. . .

„Es hat eingeschlagen — auf dem Eichhofe!“ klingt es plötzlich von der Dorfstraße an sein Ohr und verdrängt für den Augenblick jeden andern Gedanken, selbst die Sorge um den Knaben. Dem Erbe seiner Väter

droht vielleicht Vernichtung, und die Schwester ist einsam, verlassen. . . . Im Nu ist Hinnerk zum Hause hinaus und einer der ersten an der Unglücksstätte, trotzdem Hakenhof und Eichhof weit auseinander liegen sind.

Ein paar der nächsten Nachbarn sind schon dabei, das tote Pferd hinweg zu schaffen; von der Schwester, die sonst überall ist nichts zu entdecken. Auch Hinnerk hält sich nicht lange auf dem Hofe auf, es zieht ihn plötzlich mit unwiderstehlicher Macht zu der alten Feuerstätte.

Das Bild drinnen läßt ihn wie angewurzelt stehen bleiben. Trotz der Unruhe draußen sieht die Schwester auf dem alten Lehnsuhl neben dem Torsfeuer, und auf ihrem Schoße Klein-Jan, wie ein erschrocktes, zitterndes Vogelchen. Und es sind dieselben plumpen Liebkosungen, mit denen sie den Knaben beruhigt, die sie einst überreich an dem undankbaren Bruder verschwendet hat. Der Hinnerk kennt sie noch ganz genau.

„Wie kommt der Jan hierher, Tina?“ fragt Hinnerk starr.

„Er hat das letzte Juder vom Eichhofacker auf den Hof gefahren,“ berichtet die Schwester wie etwas Selbstverständliches. „Unser Herrgott hat ihm selbst den Weg gewiesen, dünkt mich, auf den Hof und — in's Haus! Sonst wäre er ja erschlagen, wie der Gaul draußen!“ sekte sie weinend hinzu.

Der Hinnerk stand sprachlos.

„Und daß Du's gleich weißt, den Jan gebe ich nicht wieder her!“ fährt die Mühme fort. „Wenn Du ihn haben willst, so komme wieder auf den Eichhof, ich mache der Anna Platz.“

„Ich verstehe nicht, Tina!“

„Nun, ich meine, ich gehe bald in's Altentheil — meinwegen auf den Hakenhof. Mich dünt, eine kurze Weile kann ich noch wirtschaften dort, dann nimmst Du den Acker mit zum Eichhof, ein paar Koppeln grenzen schon aneinander,“ sagte die Schwester überlegen. „S ist wenigstens gut, daß Du nicht als hungriger Spatz auf den Spazenhof gegangen bist.“

Einen Monat später wohnten Hinnerk und Anna wirklich als „ganze“ Bauern auf dem Erbe ihrer Väter. Klein-Jan aber genießt die Aussicht auf einen „doppelten Hof“ und wird schon fertig werden damit.

Hinnerk selbst löste das roßzerfressene Hufeisen aus dem rauchgeschwärzten Balken und nagelte ein neues über die Haustür, daß er dem erschlagenen Gaul entnommen hatte. Dann ließ er neben den verwitterten, unleserlichen Spruch schreiben:

„Im Namen Jesu Christ
Eichhof bezogen ist —
Als Wohnung dieser Welt,
So lang' es Gott gefällt!“

Telegramme der „Post a. d. R.“

Berlin, 12. November. 4 Uhr 25 Min. Rm. Das amtliche Bulletin erklärt das Leiden des Kronprinzen für zweifellos krebsartig. Die „Nord. Allg. Zeit.“ meldet, daß Bismarck nächste Woche nach Berlin zurückkehrt.

Berlin, 12. November. 5 Uhr Rm. Prinz Wilhelm kommt Montag. Weitere Behandlung noch unbestimmt.

Echt Schles. Geb.-Kräuter-Liqueur von Oscar Etrem's Nachfolger, als „Dessertliqueur“ bestens empfohlen. Originalflaschen-Verkauf Bethlehemstraße 56. 142.

Große Auswahl

zum Selbstkostenpreise.
Kopfshawls, Capotten,
Taillentücher, Wollkragen,
Tricot-Taillen, Corsets,
wollene Hemden u. Westen,
Handschuhe, Strümpfe,
Kind.-Jäckchen u. Kleidch.,
Regenschirme, seid. Tücher
empfiehlt 3246

Wilhelm Lorenz,
Lichte Burgstr. 23.

Eine hochfeine
5-Pfennig-Cigarre,
Nr. 7 und Nr. 69.
1/10 Kiste Mt. 4,75
empfiehlt 3256

Ernst Lauterbach,
Langstraße, dicht am Markt.

Regenschirme.

Größte Auswahl. Billigste Preise.
Empfiehlt wie angekündigt in Nr. 260
d. Bl. auch während des Jahrmarkts

durch mich bestens empfohlen 3263

G. Heyne,
Fadler und Schirmfabrikant.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT.

Joseph Gruner's Erben in Hirschberg i. Schl.

Stadtbrauerie.

Von heut ab beginnt der Anstich unseres nach Pilsener Art gebrauten seinen Lagerbieres. Wir empfehlen dasselbe unseren geehrten Kunden zur gefälligen Abnahme.

Joseph Gruner's Erben.

Concerthaus. Mittwoch, den 16. November, Abends 8 Uhr
CONCERT
des Leipziger Gewandhaus-Streich-Quartetts.

Concertmeister Petri, Bolland, Unkenstein, Professor Schröder.
Loge 2,50 Mt., nummerirter Sitz 2,00 Mt., nichtnummerir 1,50 Mt., Stehplatz 1,00 Mt., Schülerbillets 75 Pf. in L. Petzoldt's Buch- und Musikalienhandlung. 3243

Hervorragend schöne
6= Pf. = Cigarren,
100 St. Ma. 5,50
empfiehlt vorzüglich gesiegert 3257
Emil Jaeger.

Meteorologisches.

12. November, Vorm. 9 Uhr.

Barometer 726½ m/m (gestern 720½). Luftwärme
— 1° R. Niedrigste Nachttemperatur — 2° R.
F. Hapell, Schildauerstraße 7.

Zur Ordnung des großen Lagers empfehle ich: deutlich zusammenge stellt, näher bezeichnet: **äußerst billig ermäßigt** als willkommenen

Weihnachts-Ausverkauf alle älteren vereinzelten, durchweg brauchbaren Waaren, in nur **besseren Qualitäten**.

Ohne jede weitere Reklame bei **streng festen Preisen** zur gütigen Beachtung.

Fertige Leib- und Tischwäsche, Bettwäsche, Handtücher, Küchenwäsche, Strumpfwaaren, Stickereien, Taschentücher, sauber gestickt, Leinen alter Art, Weizwaaren, Negligélosse, Gardinen-Rester und einzelne Steppdecken extra billig.

Theodor Lüer, Leinen- und Wäschefabrikant, Ausstattungs-Geschäft, Hirschberg.

3255

= Lieferant der K. Post-, Spar- und Beamten-Vereine. Empfohlen durch den Offizier-Verein. =



Ernst Wecker's

Seifen-Fabrik Niederlage

in Hirschberg, Buttersaube 30,

empfiehlt

garantiert reine Kernseifen, reell und preiswerth

grüne und Eloin-Seifen

von 20 Pf. pro Pfund ab.

Specialitäten der Fabrik:

Flüssige Universalseife, reinigt und klärt, ohne die Wäsche anzugreifen,

Kaltwasserseife, ohne den schädlichen Chlorgehalt hergestellt, Desinfection-Carbol-Haus-

seife, sicherstes Schutzmittel gegen ansteckende Krankheiten.

Auch billige Seifen, trocken und zugewogen,

25 bis 35 Pf. pro Pfund.

Mein Delicatz-Lager ist vervollständigt und empfiehlt sich einer gütigen Abnahme:

Pa. Astrach. Caviar,

Elbinger Neunugen,

$\frac{1}{4}$ c., $\frac{1}{2}$ c. u. $\frac{1}{4}$ Schock-Fäschchen,

Stralsund. Bratheringe,

Frühstückspasteten

in Portionsgläsern, als:

Nal, Lachs, Hummer, Sardinen,

Anchovis etc.

Rügenwalder

Gänsebrüste,

Gothaer und Braunschweiger

Schlak-, Gervelat- u.

Trüffelleberwurst,

Ia. Emmenthaler, Limburger,

russischen Steppen- etc.

Käse,

echt russische Thee's,

Pecco u. Sonchong, Bourbon-Vanille,

ff. Arac und Jamaika-Rum

zu allen Preisen,

3260

Gesellschaft. Kronenhummer,

Gemüse

zu sehr billigen Preisen,

Kaiser-Schooten I,

$\frac{1}{4}$ Kgr. 55 Pf., $\frac{1}{2}$ Kgr. 95 Pf.,

$\frac{1}{4}$ Kgr. 175 Pf.,

Kaiser-Schooten II,

billiger als frische und füß,

$\frac{1}{2}$ Kgr. 65 Pf., $\frac{1}{4}$ Kgr. 110 Pf.,

Kaiser-Spargel,

$\frac{1}{2}$ Kgr. 135 Pf. = 2 Pf. frischen,

$\frac{1}{4}$ Kgr. 240 Pf. = 4 Pf. frischen,

Pa. Stangen-Spargel,

$\frac{1}{2}$ Kgr. 105 Pf., $\frac{1}{4}$ Kgr. 185 Pf

Carl Oscar Galle. Carl Oscar Galle.

Hilfsverein der Berliner Stadtmission

für Hirschberg und Umgegend.

Wir gedenken uns. Thätigkeit, die Unterstützung der B. St. M. durch Verbreitung ihrer Predigten und ihren „Sonntagsfreunden“ insbesondere an Sonntagslose, sowie in Krankenhäusern, Gefängnissen und anderen geeigneten Orten mit Gottes Hilfe am 1. Advent zu beginnen.

Alle diejenigen, welche bereits ihre Mitgliedschaft zugesagt, aber noch keinen Beitrag für 1887 gezahlt haben, bitten wir, diesen an Herrn Rentier Thamm, Wilhelmstraße 51 zu senden.

Weitere Bestellungen auf Predigten, w. das Stück nur 1 Pf. kostet, nimmt Herr Pastor Niebuhr zw. jederzeit entgegen, doch wäre es erwünscht, wenn besond. diej. w. die Predigten zu sammeln gedenken, aus Rücksicht auf den Beginn des neuen Kirchenjahres, dieselben bis zum Todtenmontag bestellen möchten. Bestellungen auf den „Sonntagsfreund“, der viertelj. 40 Pf. kostet, sowie übll. weitere Anmeldungen nimmt Jeder d. Unterz. stets entgegen.

Wir bitten, die Gelegenheit, durch Aufsammlung der Predigten, sich billig in den Besitz eines guten Predigtbuches zu setzen, sowie Sonntagslosen, Kranken, übll. allen, welche dem öffentl. Gottesdienst gezwungen oder freiwillig fern bleiben, Gottes Wort nahe zu bringen, recht zahlreich benutzen zu wollen.

Die immer offener zu Tage tretenden Schäden uns. Volkslebens, denen kein Einsichtiger u. sein. Christenpflicht Eingedenker gleichgültig gegenüber stehen darf, überheben uns vor jedem Wohlwollenden der weiteren Begründung uns. Bitte an Jeden, der dies liest. Werden sie uns Mitarbeiter, sei es durch Zahlung eines Mitgliedsbeitrags von jährlich mindestens 50 Pf., sei es durch einmalige, wenn auch noch so kleine Beiträge, sei es durch Abonnement auf die Predigten u. „Sonntagsfreund“ oder auch durch persönliche Thätigk. u. Mithilfawaltg. bei deren Verbreitung.

Insbesondere bitten wir herzlich um weitere Meldung geeigneter Persönlichkeiten w. Zeit u. den Muth d. christlichen Liebe haben, um die öffentl. Austheilung am Sonntagmorgen übernehmen zu können.

Für Grünau, Straupitz, Hartau, wird nach vorläufiger Geschäftseintheilung Herr Hauptm. Conrad in Hirschberg, für Hirschberg Stadt Herr Rentier Thamm für Gotschdorf, Schwarzbach, Cunnersdorf, H. Pastor Niebuhr die Geschäfte übernehmen. Die Bewohner der and. Ortschaft bitten wir, sich an die ihn zunächst wohnenden Vorstandsmitglieder zu wenden. Die Hauptstelle befindet sich bei H. Pastor Niebuhr.

Gott der Herr segne das Werk und Alle die es treiben.

3250

Der Vorstand.

Conrad. Krieg. v. Küster, Vorsitzender. Niebuhr, Schriftführer. v. St. Paul. Prox. Rüthnick. Vater. Thamm, Kassierer.

Montag, den 14. November, Abends 8 Uhr,
im Saale der „Kaiseralle“ hier selbst

öffentlicher Vortrag des Herrn

Rudolf Falb: Neben Erdbeben.

Billets zu 1 Mk., für Schüler 50 Pf., sind in der Buchhandlung von L. Petzold zu haben.

Der Polytechnische Verein.
R. Hoffmann.

Stadttheater in Hirschberg. Heute, Sonntag, den 13. November:

Die beiden Reichenmüller.

Große Gesangssoppe in 4 Akten von Anno. Kaiseraufstellung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Bots-Umtausch im Theaterbüro von 3-6 Uhr. Auswärtigen auch an der Abendklasse.

3252 Die Direction.

Kaiser-Halle.

Heute, Sonntag, den 13. November:

Abend-Concert

von der Kapelle des 1. Schles. Jäger-Bat. Nr. 5.

3159

Anfang 8 Uhr. Entrée wie bekannt.

Männer-Turnverein.

Laut Turnrathbeschluß vom 14. Septbr. findet heute, den 13. November der erste grosse

gesellige Abend

nur für Mitglieder und deren Angehörige im Concerthause statt.

Programms als Eintrittskarten sind für Mitglieder frei, für Damen gegen Zahlung von 30 Pf. bei Herrn Zelder zu haben.

Anfang Punkt 8 Uhr. Saalöffnung 7 Uhr.

3249 Der Turnrath.

E. Werner.

Donnerstag Kirmes-Ball.

Musik von der Jäger-Kapelle.

EV. M.-U. Jüngl.-V. (Ev. Ges.-Ver.) Mont.

8 Uhr im „a. Schie-

haus“: Generalversammlung, Vorstandswahl.

Adolf Staekel & Co.,

Hirschberg i. Schles.,

Schützenstraße und Promenaden-Ecke, Parterre und I. Etage.
Seidenstoff-, Kleiderstoff-, Damen-Mäntel-, Tuch- und Buckskin-, Teppich-,
Gardinen-, Möbelstoff-, Leinen- und Tischzeug-Handlung.

Der große Weihnachts-Ausverkauf

ist in allen Abtheilungen unserer umfangreichen Waaren-Läger eröffnet.

Als besonders preiswerthe für Weihnachts-Präsente sich eignende Artikel empfehlen wir:

Kleiderstoffe.

Darin bieten wir eine unübertrüffelte Auswahl. Lagerbestand ca. 1000 Stück. Die Preise stellen sich für:
100 Ctm. brt. halbwollene Cachemirs, Mtr. 75 Pf., 90 Pf. und 1 Mt. 20 Pf.
100 Ctm. brt. Crêps, Soleils, sowie verschiedene Fantasiegewebe, Mtr. 1 Mt., 1 Mt. 20 Pf., 1 Mt. 35 Pf. bis 1 Mt. 50 Pf.
100 Ctm. brt. Foulés, mit kleinen bunten Effekten, Mtr. 98 Pf.
100 Ctm. brt. Chinatuche, Mtr. 1 Mt. 35 Pf.
100 Ctm. brt. reinwollene Croisés, Mtr. 1 Mt. 20 Pf. und 1 Mt. 35 Pf.
100 Ctm. brt. reinwollene Foulés, Mtr. 1 Mt. 50 Pf. bis 3 Mt.
100 Ctm. brt. reinwollene Merveilleux, prachtvolle Qualität, Mtr. 1 Mt. 80 Pf.
100 Ctm. brt. reinwollene, gestreifte Satins, Meter 2 Mt. 25 Pf.
120 Ctm. brt. Damentuche, Mtr. 2 Mt. 70 Pf.

Großartigste Auswahl

glatter, gestreifter u. carriert Fantasie-Kleiderstoffe
nebst passenden hochfeinen Garniturstoffen,
Sämtliche von der Sommer-Saison verbliebenen
wollenen und halbwollenen Kleiderstoffe,
Satins, Cattune etc. bedeutend im Preise reducirt.
In Arbeit: 100 Ctm. brt. reinwollene Taffethége,
Meter 1 Mark 20 Pf.

Große Neuheiten in Ball- und Gesellschafts-Roben.

Einfarbige und gestreifte Plüsche
in crème, rosa und hellblau,

Schwarze, halbwollene Cachemirs,
105 Ctm. brt., Mtr. 75 Pf., 90 Pf. bis 1 Mt. 80 Pf.

Schwarze, reinwollene Cachemirs,
ganz vorzügliche Fabrikate, 110 Ctm. brt., Mtr. 1 Mt. 80 Pf., 2 Mt.,
2 Mt. 25 Pf. bis 3 Mt. 75 Pf.

Große Auswahl schwarzer, reinwollener Fantasie-Stoffe.

Unsere Waaren, sowie reelle und gute Ausführung führt uns fortwährend neue Abnehmer zu; von den vielen Anerkennungen wollen wir nur eine anführen.

Schwerin i. M., den 29. October 1887. Geehrter Herr! Ihre Sendung habe ich erhalten und ist dieselbe zu meiner ganzen Zufriedenheit ausgesessen. Ist von Constanz aus schon eine Anfrage oder Bestellung erfolgt? Ich schreibe heute dorthin und werde jedenfalls erwähnen, wie so sehr gut Ihre Waaren ausgefallen sind.

Hochachtungsvoll Frau G. K.

Trotz der reducirten Preise bewilligen wir bei Baarzahlung 2 Prozent Rabatt.

8241

Waaren, welche den gehofften Beifall nicht finden, werden nach dem Feste bereitwilligst umgetauscht.

Proben nach Auswärts bereitwilligst.

Adolf Staekel & Co.

„Post aus dem Riesengebirge“. Nr. 266. 2. Blatt.

Sonntag, den 13. November 1887.

Die Bismarck-Inseln.*

Von Dr. Grundemann.

1. Ein herrliches Land.

Unter allen deutschen Schutzgebieten können die Bismarck-Inseln wohl mit Recht als das schönste gelten. Auf der langen Reise dahin, die fast um die halbe Weltkugel geht, bekommt man freilich manch' schönes Stückchen Erde zu sehen. Wenn aber die hohen, dichtbewaldeten Berge von Neu-Pommern und Neu-Mecklenburg aus dem dunkelblauen Meere austauuchen und man segelt entlang an den immer grünen Gestaden, von denen zu Seiten der leichten Wind den Duft der Blüthen bis zum Schiffe führt, und über denen fast immer ein wolkenloser, heiterer Himmel prangt, so mag man wohl denken: „Hier ist es doch am schönsten!“

Gehen wir an's Land, so wird dieser Eindruck nur bestätigt. Da sind schlanken Kokospalmen mit ihren kops-großen Nüssen, deren Milchsaft einen köstlichen Labetrunk giebt, deren Kern das wertvolle Öl enthält — da sind Gruppen von Bananenstauden mit ihren mächtigen, 8 Fuß langen Blättern, unter denen die Hütten der Eingeborenen versteckt liegen. Wer die nährende, süße Frucht, die diese Pflanze fast ohne menschliche Pflege in unglaublichen Massen trägt, einmal gekostet hat, der freut sich, so oft er die mächtigen hellgrünen Blätter erblickt. Steigen wir weiter den sanften Hügel hinan, so sind wir bald im Urwalde mit seinem tiefen Schalten. Kein Sonnenstrahl dringt durch das dicke Gezweig, das sich hoch über unsren Häuptern wölbt. Staunend betrachten wir die starken Stämme. Noch mehr als diese zeugen von der Fruchtbarkeit des Bodens die Schildpflanzen, die oft von Armesdiche sich hinaufranken, sich kreuz und quer von Ast zu Ast schwingen und stellensweise zu einem dichten Netz verschlungen sind. Auf dem Boden liegen alte, umgestürzte und modernde Stämme, auf denen schon wieder ein junger Pflanzenwuchs sich üppig entfaltet. Ringsumher herrscht tiefe Stille. Nur selten flattern Papageien oder Tauben durch die Zweige; aber kein Raubthier erschreckt uns, wie etwa der Tiger in Indiens Wäldern; keine giftige Schlange droht uns Gefahr.

Haben wir auf schmalem Pfad den Urwald Stundenlang durchwandert, so öffnet sich uns wohl die Aussicht auf eine weite Grashalde, die sich zu dem weiligen Waldgebirge hinaufzieht, hinter dem in weiter Ferne noch höhere, blaue Berge emporragen. Das Gras ist von Mannshöhe, auch ein Zeugnis von der Fruchtbarkeit des Bodens. Dazwischen treffen wir vielleicht urbar gemachte Blöte, saubere Pflanzungen mit Rohrzäunen eingehüttet. Da schlingt die Dampfplante ihre bohnenartigen Ranken um Bambusstäbe zu sörmlichen Laubengängen, während ihre mächtigen Knollen in den erhöhten Beeten reifen, und der Taro entfaltet seine mächtigen, pfeilförmigen Blätter, ähnlich wie die Kalla, unsere bekannte Topfpflanze. Auch seine Wurzeln liefern ein wohlschmeckendes Gemüse.

Noch manche andere wertvolle Pflanze könnte ich erwähnen, die auf den Bismarck-Inseln gedeiht, könnte dir mancherlei Fische beschreiben, die hier das Meer allezeit reichlich dem Menschen zur Nahrung bietet — doch genug davon! Man wird mir glauben, wenn ich dies unser Schutzgebiet ein herrliches Land nenne.

Dazu besteht es nicht bloss aus kleinen, unbedeutenden Inselchen, wie die Karolinen, um die Spanien jüngst solch' ein Geschrei erhob. Etliche von den Bismarck-Inseln sind ganz tüchtige Strecken Landes, wie z. B. die beiden schon genannten (sie früher übrigens Neu-Britannien und Neu-Irland hießen) zusammen so groß sind wie die ganze Provinz Brandenburg. Es gehören noch an die 70 kleinere Inseln dazu, von denen

eine allerdings nicht größer sind, als die Feldmark eines Dörfchens. Ein Naturwunder darf ich nicht unerwähnt lassen. Auf Neu-Pommern befindet sich ein feuerspeiender Berg, der oft bei Tag seine Rauchsäule und bei Nacht seine Feuersäule zum Himmel sendet. Viele andere Berge sind in alter Zeit auch vulkanisch gewesen, jetzt aber sind sie erloschen. Ihre verwitterte lava bildet den fruchtbarsten Boden. —

Ein herrliches Land; aber daselbst lebt

2. ein greuliches Volk.

„Wirklich?“ So fragt wohl mancher Leser. „Ist das nicht ein bloßes Vorurtheil? Sonst werden uns doch die Bewohner der Südseeinseln oft als harmlose, glückliche Naturkinder geschildert, und die erwähnten sauberen Pflanzungen sagen uns wohl, daß hier nicht greuliche Wilde hausen.“

Nun, lohnt uns die Bismarck-Inseln selbst betrachtet, wie sie uns aus den Beschreibungen von Augenzeugen entgegentreten. Wohl sehen wir ihre Greuel nicht gleich auf den ersten Blick. Sehr fremdartig muß uns freilich Vieles an ihnen vorkommen. Beim Eintritt in das Dorf, dort im Schatten der Bananen, überroht uns der Anblick der freilich niedrigen, aber geschickt gebauten, länglich runden Häuschen mit den spitzen Dächern von Palmläppen. Wie kunstreich sind die leichten Wände aus gespaltenem Bambusrohr in hübschen Mustern geflochten! Die nächste Umgebung ist sauber gehalten und mit einem niedrigen Gehege gegen die Schweine geschützt, die sich ziemlich frei sammt vielen Hühnern auf der Dorfstraße herumtreiben. Hier und dort ist bei einem der Häuschen auch ein eingehegtes Gärtnchen zu sehen, in dem prachtvolle, bunte Blattipflanzen gezogen werden. Das Dörfchen möchte uns fast anheimeln. Und horch! dort rechts durch's Gebüsch erschallen fröhliche Stimmen und herzliches Lachen. An dem Bach, der ruhig im Schatten hoher Bäume dahinsießt, finden wir die Dorfjugend bei muntern Spielen. Daz die dunkelbraunen Knaben und Mädchen völlig unbekleidet sind, möchte uns weniger übren, wenn wir ihre freundlichen, offenen Gesichter ansehen und ihr harmloses Spiel beobachten. Sie formen nämlich die feuchte Erde zwischen ihren Händchen recht geschickt zu flachen Kuchen, die auf ein gegebenes Zeichen in's Wasser geworfen werden. Wer's nun so geschickt macht, daß sein Kuchen jedesmal unzerbrochen auf die Wasseroberfläche niederfällt, der „wird König“ — wie unsere Kinder sagen würden.

Selbst Erwachsene kann man zuweilen dies Spiel treiben sehen. Ihr Anblick freilich wird uns etwas anstößiger sein. Auch sie geben in schamlosester Nachtheit einher. Keine Spur von Kleidung haben sie — desto mehr Schmuck. Sonderbar erscheinen die krausen, mit Kalk röthlich gebeizten Haare, in denen bunte Federn befestigt sind. In der durchbohrten Nasenwand tragen sie einen Stab; wir erkennen es nicht, daß er aus einem Menschenknochen geschnitten ist. Dazu ein Halsband von aufgereihten Haifischzähnen und in den furchtbart erweiterten Ohrläppchen Muscheln und ande-e schwere Gegenstände, die sie bis auf die Schultern herabziehen. Um den Oberarm sind künstlich geflochene schwarz und gelb gemusterte Bänder so scharf angezogen, daß sie in's Fleisch einschneiden. Einen weiteren „Schmuck“ muß ich mit Schweigen übergehen; er ist zu schamlos, als daß man ihn vor anständigen Menschen erwähnen dürfte.

Fest nie werden wir den Bismarck-Inseln ohne Waffen sehen. Speere von verschiedener Form sind allgemein gebraucht. Manche derselben haben eine Spitze mit Widerhaken, die sicher in der Wunde zurückbleiben muß. Die schweren Keulen von hartem Holze sind oft mit geschmackvoller Schnitzerei geziert; andere aber sind mit großer Kunst aus einem Felsstück und einem hölzernen Stiele gefertigt. Endlich dürfen wir die Schleuder nicht übersehen, die dort so geschickt gehandhabt wird, daß man auf 200 Schritt nur selten das Ziel verfehlt.

Aber die braunen Männer sehen gar nicht so wild und schrecklich aus, als sollten wir uns vor ihren Waffen fürchten. Sie werden uns willkommen heißen und uns gastfreundlich einladen, vor ihrer Thür uns niederzulassen, nachdem sie eine saubere Matte auf den Erdboden gebreitet. Auch versäumen sie es nicht, uns einen Geruch anzubieten, dem sie selber huldigen. Wie man bei uns dem Gast eine Cigarre reicht, so erhalten wir auf den Bismarck-Inseln die Nutz der Pinang-Palme, die mit den Blättern des Betelpfeffers zusammen gelaufen wird. Kosten es auch Überwindung die Sitte

mitzumachen, so darf man sich doch nicht weigern, ohne den Gastfreund zu beleidigen. Speisen, die uns hernach auf einem frischen Bananenblatt gebracht werden, sind so appetitlich, daß wir sie ohne Überwindung annehmen. Manche Gerichte sind sogar sehr schmackhaft und zeigen, daß die Kochkunst der Insulaner auf einer ziemlich hohen Stufe steht.

Beobachten wir nun weiter einen solchen braunen Mann, wie er leutselig mit seinen Kindern kost, sie auf den Schoß nimmt und herzt und küßt, so werden wir kaum glauben, daß diese Menschen in den tiefsten Greueln verkommen sind.

Und doch ist es also. Den Frauen sieht man es freilich gleich auf den ersten Blick an, daß sie kein glückliches Voos haben. Sie gehen Alle gebückt einher; offenbar haben sie in ihrem Leben viele Lasten zu tragen. So lange sie ein kleines Kind haben, schleppen sie es in einem Neize auf ihrem Rücken überall mit herum, daneben aber noch auf dem Kopf oder der Schulter eine Masse von Brennholz oder Früchte aus den Pflanzungen. Die schwere Arbeit, die sie in den letzten zu thun haben, übergehe ich. Auch ihr Gesicht zeigt die Spuren des Drucks in Stumpfheit und Rohheit. Oft freilich schwanken und lachen sie bis zur Ausgelassenheit. Können wir aber ihre Worte verstehen, so würden wir meist über die unglaubliche Gemeinheit ihrer Reden erschrocken sein. Ein Mann hat 4—8 Frauen, die ihm mit ihrem Mundwerk oft das Leben schwer machen, und die er wohl mit dem Stock in Ordnung halten muß. Wie kann auch eheliches Glück walten, wo das Weib als ein ganz untergeordnetes Wesen betrachtet wird? Eine Frau wird entweder gekauft oder geraubt. In letzterem Falle soll es vorkommen, daß ihre nächsten Angehörigen, wenn sie sich dem Räuber und seinen Helfershelfern zur Wehr sehen und im Kampfe erschlagen werden, bei dem Hochzeitsmahl — verzehrt werden. Die Bewohner der Bismarck-Inseln sind schreckliche Menschenscreffer.

Darin zeigt sich am deutlichsten die Tiefe ihres heidnischen Verderbens. Vergebens sehen wir uns bei ihnen nach Tempeln um, in denen vor Göttchenbildern Opfer gebracht würden. Die braunen Leute fragen nicht viel nach der unsichtbaren Welt. Sie haben wohl eine dunkle Ahnung von einem höheren Wesen, das die Welt gemacht habe, aber es sei schon lange her, sagen sie, und ob der Schöpfer noch lebe, wisse man nicht. Auch stellen sie sich ihn wohl vor als ein großes Schwein, das die Welt, d. h. ihre Inseln, aus dem Meeresgrunde aufgewühlt habe. Berge und Thäler sollen noch die Spuren dieser Thätigkeit sein. — Im Volksleben ist nur wenig von Religion zu merken. Freilich, Abergläubie und Zauberei herrscht im weitesten Maße, und Letztere kostet Manchem viel Geld und Etlichen das Leben. Dann und wann wird ein Fest gefeiert, um die Teufel — wie sie geradezu sagen — dem Volke geneigt zu machen. Bei nächtlicher Stunde lagert eine Versammlung im Halbkreise, einer Reihe von brennenden Holzstöcken gegenüber. Blößlich erscheinen von allen Seiten Gestalten in der schrecklichsten Vermummung von Kokosfasern mit mächtigen, schwarzen Perücken. Manche haben am ganzen Rücken entlang Stacheln befestigt, andere haben Schwänze, die sie wie thierische Wesen erscheinen lassen. Meist tragen sie Masken, die künstlich aus Menschenschädeln geschnitten sind. Nicht weit von den schnell aufzoldernden Scheiterhaufen sitzen Männer mit langen Trommeln, daneben als Sängerchor Weiber, phantastisch mit bunten Blättern geschmückt. Zu den unheimlichen, dumpfen Tönen der langen Trommeln erhebt sich ein unbeschreibliches Kreischen und Heulen, ein wahrer Höllensärm. Dazu springen jene vermummten Gestalten mit den unglaublichesten Gliederverrenkungen wie rasend durcheinander. Es ist eine wahrhaft teuflische Scene. — Das ist für die Bismarck-Inseln der Erfaß des Gottesdienstes.

An die Stelle sonstiger Religionsübungen tritt bei ihnen, wie bei so manchen afrikanischen Völkerschaften, das unheimliche Treiben eines Geheimbundes, das hier in Etwas an die mittelalterlichen Behmgerichte erinnert. Fest im Gebiete jedes Stammes befindet sich eine von hohem Rohrzaune umgebene einsame Hütte. Niemand, mit Ausnahme der Eingeweihten, darf ihr nähern. Zu Zeiten schleicht eine ganz in Blätter gehüllte Person heraus. Der Kopf trägt einen spitzen Hut aus Rohrgeschlecht, der auch das Gesicht völlig verhüllt. Der vermummte Mann durchläuft die Umgegend mit eigenthümlichem Geschrei, das Angst und Schrecken in der ganzen Bevölkerung verbreitet. Namentlich verstecken

*) Ein jeder, der heutzutage Anspruch machen will auf allgemeine Bildung, muß Stellung nehmen zum Werke der Heidenniission, dieiem größten und bedeutungsvollsten Werke unseres ereignisvollen Jahrhunderts. Daz die evangelische Mission in unserem Jahrhundert 1,600,000 Heiden dem Christenthum zugeführt hat, daß z. B. im ersten Jahre allein 60,000 Seelen für das Reich Gottes gewonnen worden, daß alle diese Befreiten zugleich christlich-europäischer Cultur und Sitte zugänglich gemacht sind, das sind einfach Thatsachen der Weltgeschichte, die Anspruch darauf machen können, von einem Jeden wenigstens beachtet zu werden. Die neuen deutschen Colonien haben der ewangel. Christenheit unseres Vaterlandes neue kräftige Anregung zur Missionsthätigkeit gegeben. Fünf neue Missionsunternehmungen sind in den deutschen Schutzgebieten ins Werk gesetzt. Dazu gehören auch Kaiser-Wilhelmsland im Nordosten von Neuguinea und die östlich davon gelegenen Bismarck-Inseln. Von letzteren handelt ein interessanter Vortrag, den wir Dr. Grundemann verdanken, und den wir unseren Lesern darbieten.

sich sofort alle Weiber und Kinder. Sie dürfen das Ungehüm — den Dukduk nennt man es — nicht sehen. Würde jemand, der nicht zu den Eingeborenen gehört, ihm nahen, so würde sich bald eine Hand mit einem scharfen Beile aus den Blättern hervormachen und dem Verwegenen den Schädel spalten. Hat jemand einem Andern ein Unrecht gethan, so klagt dieser bei einem Mitgliede des Geheimbundes, und bald darauf erscheint der Dukduk bei dem Uebelthäter, um ihm die Strafe anzukündigen, die er in Geld zu erlegen hat. Gehorcht er in bestimmter Frist diesem Befehle nicht, so wird ihm seine Hütte verbrannt und schlimmsten Falles er selbst vom Dukduk getötet.

Bei einer derartigen unberechenbaren Rechtspflege ist natürlich ein Leben in Ruhe und Frieden nicht möglich.

Friede aber ist auf den Bismarck-Inseln überhaupt etwas Seltenes, da bei der Feindseligkeit der verschiedenen Stämme, oft veranlaßt durch Weiberaub, jederzeit Kämpfe ausbrechen können. Das Kriegshandwerk ist die Hauptbeschäftigung der Männer. Schon die Knaben werden darin geübt; das ist der einzige Unterricht, den sie empfangen. Man sieht zuweilen die Dorfjugend, wie sie, in zwei Parteien getheilt, unter Leitung eines alten, erfahrenen Kriegers, ihre Nebungen anstellt. Anstatt der Schleudersteine gebrauchen sie unreife Früchte, die zwar keine Wunden, aber empfindliche Denkzettel hinterlassen.

Wenn aber die Männer wirklich in den Kampf ziehen, dann sind die sonst so harmlosen Leute gar nicht wieder zu erkennen. Fast noch wilder als sie sind die Weiber, welche sie begleiten und Bündel von Speeren nebst den Schleudersteinen tragen. Wenn die feindlichen Krieger einander in looser Schlachtordnung gegenüberstehen, so feuern die Weiber ihre Männer mit rasenden Worten an und rufen den Feinden mit kreischender Stimme die greulichsten und gemeinsten Reden zu. Ist einer von ihnen verwundet ihnen in die Hände gefallen, so martern sie ihn mit wilder Freude, um ihn erst nach langer Qual vollends tödt zu schlagen.

Noch schrecklicher aber als solche Bilder aus der Schlacht ist die Siegesfeier, bei der die Leichen der Erschlagenen gebraten werden. Sind deren viele vorhanden, so wird ein förmlicher Handel mit Menschenfleisch angestellt und gegen Muschelgeld davon an Angehörige anderer Stämme verkauft. Das Schrecklichste aber ist, daß zuweilen lebendig gefangene Feinde wie Vieh gemästet und bei besonderer Gelegenheit geschlachtet werden, wobei die Weiber an solchem Opfer in satanischer Freude die gräßlichsten Grausamkeiten verüben.

Ich will das ausführliche Bild, das ein Augenzeuge von solchem Vorgang entworfen hat, mit Stillschweigen bedecken. Schon nach dem Gesagten wird der Leser der Ueberschrift zustimmen: Ein greuliches Volk!

(Schluß folgt.)

a. Das Verbrecherthum von 1882—1886.

Nach den seit 1882 vorhandenen statistischen Nachweisungen über die Criminalität (Verbrecherthum) der Bevölkerung des deutschen Reichs ist das hervorragendste Merkmal dieser Periode: Zunahme der Verbrechen und Vergehen gegen Staat, Religion und öffentliche Ordnung, sowie gegen die Person, Abnahme der Verbrechen und Vergehen gegen das Vermögen; und zwar ist die Zunahme dort, wo also die Triebe der Strafthaten vorwiegend Uebermuth und Leidenschaftlichkeit, Roheit und Gewaltthätigkeit sind, und die Abnahme hier, wo besonders Habgier und wirtschaftliche Notth in Betracht kommen, eine stetige und unterbrochene.

Die Zahl der Verurtheilungen überhaupt stieg von 329968 (d. i. auf 1000 über 12 Jahre alte Einwohner 10,29) im Jahre 1882 auf 353000 (oder 10,70 auf 1000 strafmündige Einwohner) im Jahre 1886. Unterscheidet man nach den drei Hauptabteilungen der Strafthaten, so ergiebt sich folgendes Bild: Es siegen, und zwar, wie gesagt, allmählich und ohne Unterbrechung, in den einzelnen Jahren die Verbrechen und Vergehen gegen Staat, Religion und öffentliche Ordnung von 51623 (1,61 auf 1000 strafmündige) auf 60458 (1,83), und die Verbrechen und Vergehen gegen die Person von 107398 (3,35) auf 134019 (4,06); es fielen die Verbrechen und Vergehen gegen das Vermögen stetig von 169334 (5,28) auf 156930 (4,76).

In der ersten Gruppe sind u. A. gestiegen: die Vergehen gegen Beamte von 11948 (1882) auf 13127 (1886), die Haussiedensbrüche von 13826 auf 15983, die Verlebungen der Wehrpflicht von 14119 auf 19580. Eine nicht unerhebliche Abnahme zeigt der Meineid,

der fahrlösige Falschheit und die Verleitung zum Meinfeinde. Die Vergehen gegen die Religion sind sich ungefähr gleich geblieben. Trüber ist das Bild in der zweiten Gruppe: Vergehen gegen die Person. Den Hauptantheil an der Vermehrung hat die Körperverletzung, namentlich die gefährliche Körperverletzung, welche von 38291 auf 53759, also um rund 40 Prozent stieg. Auch für fast alle Sittlichkeitsvergehen war für 1886 eine erneute Zunahme festzustellen.

Das Traurige der Erscheinung, daß die Vergehen, bei denen sich Uebermuth, Entartung und ruchlose Sinnung offenbart, eine steigende Tendenz aufweisen, kann nicht durch die erfreulicherer Zahlen der Vergehen gegen das Vermögen aufgewogen werden, zumal hier namentlich die wirtschaftlichen Verhältnisse in Betracht kommen, also Umstände, die unabhängig von dem verbrecherischen Willen sind. Der Rückgang der Vermögensvergehen stellt sich im Wesentlichen als eine Folge des seit 1881 eingetretenen Umwurzes in den Nahrungsmittelverhältnissen des Volkes dar; die Lebensmittelpreise sind zu einem außergewöhnlich niedrigen Sache (die Durchschnittspreise des Weizens und Roggens im Großhandel fielen von 1881—1886 um 32 Prozent) herabgesunken, der Verdienst hat sich erhöht, die gewerbliche Thätigkeit zugenommen. Die Zahl der wegen einfachen Diebstahls Verurtheilten sank von 79116 auf 68479 (d. i. 13,5 Prozent trotz des gleichzeitigen Wachstums der Bevölkerung), die Zahl der wegen schweren Diebstahls Verurtheilten von 8972 auf 6658, und die gleiche Tendenz zeigen die verwandten Gattungen der Hohlerei und des strafbaren Eigennutzes. Auf das Treiben der Diebe von Profession hat das Fallen der Lebensmittelpreise keinen Einfluß gehabt: vielmehr stieg die Zahl der 6 und mehrmal wegen Diebstahls Verurtheilten.

Für die Beurtheilung der öffentlichen Moral sind die Vergehen gegen die Strafgesetze nicht bloß zu zählen, sondern auch zu wägen, und von diesem Gesichtspunkte aus wird man im Hinblick auf die überwiegende Bedeutung, welche der Vermehrung der Vergehen gegen Staat, öffentliche Ordnung, Religion und Person beizumessen ist, eine Besserung in der Criminalität der Bevölkerung nicht behaupten können, so erfreulich die Thatsache des Rückganges der Vermögensvergehen auch ist.

Bermischtes.

— Im Briefblatt von Schorler's Familienblatt befindet sich eine interessante Notiz, die anscheinend von dem augenärztlichen Rathgeber des genannten Blattes Herrn Sanitätsrat Dr. Kaz, herrührt. Es handelt sich nämlich um die Brille, welche unser Kaiser benutzt, und da wird Folgendes geschrieben: „Ihre Neugierde wollen wir einmal ausnahmsweise befriedigen und zwar in Anbetracht der allverehrten Person, um die es sich dabei handelt. Kaiser Wilhelm trägt allerdings eine Brille und zwar convex Nr. 16, jedoch nur bei der Arbeit. Sonst wacht sein Auge, wie es einem Friedensfürsten ja auch zusteht, „unbewaffnet“ über Deutschlands Wohl.“

— Viel gestritten ist über das Wappen der Bismarcks, ein goldenes Kleebatt im blauen Feld, in den drei Winkeln mit drei gezackten Langblättern besetzt. Wie die Sage kündet, führten die Bismarcks ursprünglich nur das dreiblättrige Kleebatt im Schild. Da lebte vor alten Zeiten eine Gertrud Bismarck, um die viele Eide waren. Es kam auch ein wendischer Fürst und forderte sie zum Weib. Doch das Fräulein wies ihn ab. Darob ergrimmmt, erführte er das Schloss Schönhausen und wollte mit Gewalt Gertruds Minne gewinnen. Mit den Worten, wie es in der Sage heißt: „Ich komme, Dich zu brechen, Du guldener Herzkleer, Du brennst ja nicht wie Nessel, das Kleebatt thut nicht weh!“ trat er in ihre Kammer und wollte sie umarmen. Sie aber stieß ihm den Dolch ins Herz und rief: „Das sind die Nessel, die Nessel brennen weh! Wer hat noch Lust zu brechen der Bismarcks goldenen Klee?“ Seit jener Zeit führen die Bismarcks die Nessel mit dem Kleebatt im Schild. „Mit scharfem Stahl sie haben ihr Kleinod stets bewahrt.“

— Nachtigal's irdischen Ueberresten will man in Stendal, der Heimat des großen Forschers, eine dauernde Ruhestätte bereiten. Bekanntlich hat die Reichsregierung beschlossen, die Leiche Nachtigal's, die auf Cap Palmas eine vorläufige Bestattung gefunden, nach Kamerun überzuführen, um sie auf dem Kirchhofe der Colonie beizusehen. Der Vorstand der Berliner Geographischen Gesellschaft glaubt, dieses Vorhaben nicht billigen zu können. Der Friedhof in Kamerun liegt dicht am Flusslauf, dessen Wasser ihn fortgesetzt unterspülten. Es wird daher sehr bald, auch aus Gesundheitsrücksichten, eine Verlegung nothwendig werden, die eine nochmalige Exhumierung fordern würde, sollte das Grab nicht von

Neuem verschaffen. Die Gesellschaft will daher beim Auswärtigen Amt dahin vorstellig werden, die Leiche nach Deutschland zu überführen und in Stendal beizusetzen. Alsdann würde auch das Nachtigal-Denkmal in Stendal seinen Platz finden.

— Löbau, 9. November. Heute Nacht schoß der Cigarrenarbeiter Haupt aus Görlitz seine hier getrennt von ihm lebende Frau mit einem Revolver unmittelbar über dem linken Auge in den Kopf und tödete sich dann selbst durch einen Schuß in den Mund. Die Verwundung der Frau erweist sich glücklicherweise als keine tödliche; nur dürfte sie den Verlust des Auges zu beklagen haben.

— Aus Leipzig wird geschrieben: Eugen Lindner, der Componist einer in Weimar und Leipzig aufgeführten Oper „Don Ramiro“, ein Schüling des flüchtig gewordenen Directors der Leipziger Discontobank Wintermann, hat seinem Protector nicht lange vor dessen heimlicher Abreise ein neues Opus gewidmet, dessen nach dem bekannten Gedicht von Fitzger bearbeitetes Libretto den Titel führt: „Der Muster dieb!“ Nomen et omen!

— Wales. Vor einigen Jahren wanderte ein Grubenarbeiter aus dem Distrikt Rhosllanerchrugog, Ruabon, nach Amerika aus und ließ seine Frau samt drei Söhnen in der Heimat zurück. Er correspondierte mit ihr und kehrte vor etwa einem Jahr auf Besuch nach Wales zurück. Er bereitete seinen ältesten Sohn, ihn nach den Staaten zu begleiten, und einige Zeit nach seiner Abreise wurden seine Frau und zwei andere Söhne schlüssig, ihm nachzufolgen. Sie langten in Amerika an, ohne dem Gatten und Vater Meldung gemacht zu haben. Dieser war von der plötzlichen Ankunft seiner Familienglieder um so mehr überrascht, als er sich in den Staaten ohne deren Vorwissen gefährlich verheirathet hatte. Gleichwohl empfing er seine Frau freundlich, bewirthete sie und führte sie nachher in die bergige Umgegend, unter dem Vorwand, ihr die neue Heimat zu zeigen. Schließlich kamen sie bei einem furchterlichen Abgrund an; am Fuße eines steilen Felsens dehnte sich ein tiefer See aus. Bisher hatte der Mann seine Frau auf's Freudlichste behandelt, jetzt lehrte er sich gegen sie, zog einen Revolver und stellte ihr die Wahl frei entweder von der Regel den Tod zu erhalten, oder aber sich in den Abgrund hinabzufürgen. Die Frau entsloß sich zum Lehtern. Da befahl er ihr, zuerst ihre Kleider auszuziehen. Sie tat es widerwillig, erschrie ihn jedoch, einen Augenblick ihr den Rücken zuzukehren. Er gehörte, sie sprang auf ihn los und stieß ihn mit einem schweren Schlag in den Rücken in die Tiefe. Dann kleidete sie sich an, lehrte ihn's Thal zurück und erzählte den Ihrigen den Vorfall. Wirklich fand man die Leiche in gräßlich zerstortem Zustande am Ufer des Sees. Die Frau ist jetzt auf der Heimreise nach Wales begriffen, deren Unosten von Freunden bestritten werden.

— Der erste Band der Memoiren des Herzogs Ernst von Coburg-Gotha „aus meinem Leben und aus meiner Zeit“ ist soeben erschienen. Derselbe zerfällt in folgende fünf Bücher: „Jugendjahre“, „Vor der Revolution“, „1848—1849“, „Erinnerungen aus Schleswig-Holstein“ und „Hoffnungen und Enttäuschungen“. Das Buch umfaßt 616 Seiten und kostet 17 Mk.

— In dem freundlichen und fruchtbaren, von der Lavant durchströmten Thale Kärentens findet sich eine seltsame Felsformation. Dieselbe zeigt nämlich in den Umrissen die treue Silhouette Richard Wagner's — das Barett, die scharf geschnittene Nase, das charakteristische Kinn. Alles ist getreu wiedergegeben. Das seltsame Naturspiel wurde erst vor Kurzem entdeckt und dem Felsen der Name Richard-Wagner-Fels beigelegt.

— Englische Fischer, die am Freitag in Dover ankamen berichteten, daß über 20 Leichen zwischen Calais und Boulogne im Meere geschwommen waren. Sieben waren fest an einen Mast gebunden.

— Der sechzehnjährige Sohn des Königs Bell in Kamerun, Alfred Bell, welcher vor mehreren Monaten mit drei Genossen nach Altona geschickt wurde, um in der Holzverarbeitungsfabrik von Franz Schmitt daselbst das Zimmerhandwerk zu erlernen, sollte auch in die Altonaer „Bauhütte“, die Zimmerer-Innung, aufgenommen werden. Obwohl alle afrikanischen Knaben vielen Fleiß entwideln und auch gute Fortschritte machen, hat man doch von der Einschreibung der vier fremden Lehrlinge in die Innung Abstand genommen, hauptsächlich, weil der Bildungsgrad der vier jungen Leute zu gering sei, als daß man ihnen einen Begriff von dem Wesen und Zweck der Innung beibringen könnte. Dem Vernehmen nach sollen die vier Afrikaner bis zum nächsten Frühjahr auch im Mauerhandwerk unterwiesen werden.

„Post aus dem Riesengebirge“. Nr. 266. 3. Blatt.

Sonntag, den 13. November 1887.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 12. November.

* [Theater.] Cyprinus aureus, der Goldfisch, diese reizende Species der Kaltblüter erfreut sich allenthalben einer großen Beliebtheit, und es gibt wenig „gute Stuben“, in denen das schimmernde Thierchen nicht den Ehrenplatz auf dem Sophatish habe. Ganz wie dies Urbild, erfreuen sich jene glücklichen Individuen, über welche Fortuna ihr Tüllhorn reichlich gesleert und denen man deshalb das geschmackvolle Epitheton „Goldfisch“ beilegt, allgemein einer stetigen Gunst und Nachfrage, das beweisen die zahlreichen Zeitungsmannen, mit denen oft in wenig galanter Weise nach Goldfischen geangelt wird. Tempora mutantur, die alte gute Zeit ist eben hin, wo „der Großvater die Großmutter nahm“, da noch ein paar arbeitsame Hände, heller Verstand und ein treuerzig Gemüth die kostlichste Mitgift bildeten. Gott Amor ist entgleist materialistisch geworden, und mehr als je spielt der nurvous rerum in Liebes- und Eheschändsachen die Hauptrolle. Dass es aber doch noch Seelen gibt, die sich von der Sklaverei des „großen Portemonnaies“ emanzipieren können, suchen uns Schönhan und Kadelburg in ihren „Goldfischen“ mit vereinten Kräften zu beweisen. Die vicantes Salomoplauereien, der blendende Witz, wie die Worte der Leidenschaft, welche kein Goldfisch, sondern warm wallendes Menschenblut erkennen lassen, und eine graziöse Situationskomik vereinen sich zu einem stimmungsvollen Ganzen, so dass man in der That das Lustspiel zu den besseren seines Genres zählen darf. Die Darstellung und Ausstattung war recht gut und wurden auch Fr. Wallbach (Frau v. Böckhaar), Herr O'Groosky (v. Helsen), sowie Fr. Schönböck (Emmy) und Herr Hößler (Bensberg) durch mehrfachen Hervorruh, sogar bei offener Scene, ausgezeichnet.

D. Gestern Abend fand im Saale der „Kaiserhalle“ die erste Soirée der Leipzig-Duett- und Concertsänger, Direction Engelhardt, statt. Vor allen ist es Herr Engelhardt selbst, dem unsere Anerkennung gebührt. Derselbe ist nicht allein im Besitz hervorragender Stimmmittel, sondern hat auch die Gabe, seinen Vortrag durch ein gewisses künstlerisches Spiel, welches das Charakter-Costüm fordert, wirksam zu unterstützen. Aber auch die anderen Mitglieder sind in jeder Weise zu loben: Während der Tanzkomik Herr Sobel durch seine merkwürdigen Lustsprünge, verbunden mit glücklicher Darstellungsgabe, und Herr Wilms durch seine urtümlich vorgetragenen Couplets einen entschieden lachserfolg sichern, vergraffen uns die Herren Mewes, Feuer und Kühne manchen Genuss durch künstlerisch vorgetragene Solo- und Ensemble-Lieder ersterer Art. Das Publikum war außerordentlich animirt und verlangte fast jede Nummer da capo.

* Die nächste Handelskammer-Sitzung findet Mittwoch, den 16. November cr., Nachmittags 3 Uhr, statt. Vorlagen: Mittheilungen. Anschreiben der Handelskammer zu Bielefeld, betr. den Offenbarungseintritt unpfändbaren Schuldner. Anschreiben der Handelskammer zu Wesel, betr. die Abschaffung des Petroleum-Fabzolles. Anschreiben der Handelskammer zu Mannheim, betr. den Identitäts-Nachweis für Getreide. Anschreiben des H. Georg Witte in Hildesheim, betr. die Einrichtung von Kilometer-Coupons. Anschreiben des Vereins schlesischer Textil-Industrieller, betr. Frachtaufänderungen. Anschreiben des Kaiserlich statistischen Amtes, betr. die Ermittelung der Durchschnittspreise für die Feststellung der Waaren-Ein- und Ausfuhr pro 1887. Ernennung eines Wahlcommissars für die Handelskammer-Neuwahlen.

* Versetzt: Die Ober-Telegraphen-Assistenten Boas von Magdeburg nach Liegnitz, Wölm von Sagan nach Hirschberg. Landrichter Dr. Jüngling zu Lissa als Amtsrichter an das Amtsgericht in Trebnitz.

Schönau (Katzbach), 10. November. Der Kaufmann Friedrich Gottlieb Scholz zu Görlitz hat seinem Geburtsorte, der Gemeinde Herrmannswalda hiesigen Kreises, 5000 M. mit der Bestimmung schenkungsweise überwiesen, daß die Zinsen an würdige Urme des Guts- und Gemeindebezirks Herrmannswalda vertheilt werden sollen.

Goldberg, 10. November. In dem gestern angestandenen Verkaufstermine hat der Zimmermeister Schmäler das alte Gerichtsgefängnis-Gebäude für 2300 M. erstanden. Das neuerrichtete Gefängnis vor dem Friedrichsthör soll am 1. December cr. dem Verkehr übergeben werden.

* Eine für alle kaufmännischen Kreise wichtige Entscheidung hat das Landgericht in Görlitz gefällt. Es hat nämlich ausgesprochen, daß die in einem kaufmännischen Geschäft mit dem Waarenverkauf beauftragten und beschäftigten Ladenmädchen, weil sie kaufmännische Dienste leisten, Handlungshelferinnen im Sinne des Handelsgesetzbuches und des Krankenversicherungsgesetzes sind, und daher der Versicherungspflicht nicht unterliegen.

Lüben, 11. November. Gestern früh gegen 5 Uhr wurde in der hiesigen Bäckereifabrik „Mitscher u. Comp.“ dem Arbeiter Obst in Folge falscher Drehung eines Zahns durch austströmende heiße Wasserdämpfe das Gesicht in entsetzlicher Weise verbüht, sodass der Verlust oder doch eine erhebliche Schädigung des Augenlichts zu befürchten steht.

Sprottau, 10. November. Auf Anordnung der Sanitätsbehörde hat eine gründliche Desinfection des

ganzen Schulgebäudes der evangel. Stadtschule stattgefunden.

Altwasser, 10. November. Die Altarbibel der hiesigen evangel. Siegesdankkirche ist seit dem letzten Sonntage mit einem Gedenkblatt geziert, auf welches Se. Majestät der Kaiser eigenhändig die Worte niedergeschrieben hat: „Dem Volke muss die Religion erhalten bleiben.“ Am Sedantage hatten nämlich Patron und Gemeindelkircherath in einer Immediateingabe an Se. Majestät die Bitte um Gewährung eines solchen Blattes gerichtet. Der Kaiser hat der Bitte durch Niederschriftung jener in schwerer Zeit gesprochenen Worte gewillt und gleichzeitig bestimmt: „dass dieses Blatt in der Altarbibel der Siegesdankkirche zu Altwasser niedergelegt und zum ewigen Gedanken aufbewahrt werde.“

Glogau, 10. November. Gestern Nachmittag nach 2 Uhr wurde auf der Brostauer Chaussee unsern der Stadt eine Kuh durch einen Reiter scheu, entsprang ihrem Treiber, rannte nach Brostau zurück und von da nach Rauschwitz, wo sie die Gegend unsicher machte. Alle Bemühungen, sie einzufangen, waren erfolglos; die sich ihr Nähernden stieß sie nieder; einen Mann aus Rauschwitz hat sie dergestalt verlegt, daß er in seine Wohnung getragen werden mußte. Erst dem gemeinsamen Andringen von sechs mit Knütteln und Heugabeln bewaffneten Männern gelang es, das wütende Thier zu bändigen und in eine Fleischerei in Rauschwitz zu bringen.

* Als Fürstbischof Dr. Kopp vor seiner Inthronisation in Berlin den Eid leistete, war er durch die Abwesenheit des Kaisers, welcher sich damals in Baden-Baden aufhielt, verhindert, demselben seine Aufwartung zu machen. Der Fürstbischof kam nach der Rückkehr des Kaisers von Breslau aus um eine Audienz ein, welche ihm auch in den Tagen bis zum 15. d. Wt. huldreichst bewilligt wurde. Infolge inzwischen eingetretenen Allerhöchsten Unwohlseins istte dem Fürstbischof Kopp mitgetheilt werden, daß sein Empfang bei Kaiser Wilhelm vor dem 16. nicht stattfinden könnte, daß er sich aber durch diese Verzögerung nicht bestimmten lassen sollte, die wegen seines Besuches in Wien getroffene Vereinbarung abzuändern. Demnach wird der Fürstbischof erst nach seiner Rückkehr von Wien von dem Kaiser empfangen werden.

Wohlau, 9. November. Das durch Beförderung des Kreisphysikus Dr. Peters vacant gewordene Physikat des Kreises Wohlau ist dem Physikus Herrn Dr. Chlumsky aus Bielenzig, übertragen worden. — In Paulaum geriet im Wirthshause ein Arbeiter mit Viehhändlern in Streit, in Folge dessen er an die Lust befördert wurde. Dies muß ziemlich unanstalt geschehen sein, denn nach 24 Stunden war der Betreffende eine Leiche.

Bermischtes.

In Lübeck wurde dieser Tage die Schwester Maria Emerentius Stenzel vom Orden der katholischen barmherzigen Schwestern mit militärischen Ehren beerdigte. Die Verstorbene war Inhaberin des Eisernen Kreuzes am weißen Bande, das sie sich in den Jahren 1870/71 durch unermüdliche Krankenpflege in Feindes Land erworben hatte.

Der Aufsehen erregende Fall, welcher aus München gemeldet und von uns in der letzten Nummer der „Post a. d. R.“ mitgetheilt wurde, daß ein Einjähriger Freiwilliger einen Unterofficier geohrfeigt habe, wird nunmehr von den „Münch. Neuest. Nachr.“ dahin berichtig, daß die fatale Ohrfeige nicht ein Unterofficier sondern ein Kamerad des Einjährigen erhalten hat, da derselbe sich weigerte, ein ihm angetragenes Duell zu acceptiren.

Aus Tübingen wird geschrieben: Nicht nur Studenten duelliren sich in unserer guten Stadt, auch unter den Handwerksgesellen scheint dieser Brauch aufzukommen. In einer hiesigen Wirtschaft kam es Nachts zu Streitigkeiten, in deren Verlauf einer der beiden Händelsfächler unter dem Beifall der Anwesenden seinen Gegner aufforderte, mit ihm den Streit „commentmäßig“ auf der Gasse auszutragen. Dieser nahm an, und bald darauf hörte man von der Gaststube aus einen dumpfen Fall. Die Hinauseilenden fanden den „Geforderten“ blutüberströmt und mit gebrochenem Schädel auf dem Pflaster. Wenige Augenblicke später gab er auf der Polizeiwache, wohin er gebracht war, seinen Geist auf. Er hinterläßt Frau und Kinder.

* Aus Lemberg wird berichtet: In Kamionka-Strumilova brach vor einigen Tagen ein Brand aus,

welcher fünf Bauerngehöfte einäscherte. Während des Brandes ergriffen die Bauern den der Brandlegung Verdächtigen und warfen ihn in die Flammen. Die verlohnte Leiche wurde nach der Löschung des Brandes unter den Trümmern gefunden.

Ein Pariser Blatt brachte dieser Tage folgende Mittheilung: „Bermächtnis eines jungen Mädchens. Am letzten Sonntag jagten die Bewohner eines Hauses der Straße St. Honoré nach einem Kanarienvogel, der vor ihrem Fenster umherslog und von dem Niemand wußte, woher er komme. Die Verfolgung war um so eifriger, als man bemerkte, daß der Vogel ein Stück Papier trug, welches mit einem Draht um seinen Hals befestigt war. Gleich wurde das kleine Geschöpf gefangen und das Papier abgelöst, entfaltet und gelesen. Sein Inhalt war: „Arm und franz, ohne Arbeit und ohne sonstige Hilfsquellen, weiß ich nicht mehr wohin. Ich bin erst zwanzig Jahre alt, aber zu einem Leben in Unhren gebe ich mich nicht her. Ich habe meinen Entschluß gefaßt, heute Nacht ist alles vorbei. Der einzige Freund, den ich in der ganzen Welt habe, ist dieser kleine Vogel, dem ich die Freiheit gebe. Ich bitte Denjenigen, der ihn singt, ihn recht sorgfältig zu pflegen. Er singt so süß, der liebe, kleine Kerl! — Marie.“ Hrrr N. N., Eigenthümer des Ladens Nr. 14 der Straße St. Honoré, hat dem Kanarienvogel ein Asyl gegeben und pflegt ihn mit wahrer Pietät. Diese rührende Geschichte war eine geistvolle Erfindung des Herrn N. N.; er kaufte einen Kanarienvogel und hing den Käfig in seinem Laden auf. Der Erfolg war außerordentlich, die ganze seine Welt, gerührt durch das Missgeschick der armen Marie, strömte in den Laden, um den verwaisten Vogel zu sehen und nebenbei zu kaufen. Leider hatte Herr N. N. ein Weibchen gekauft, einen Vogel also, der nicht sang. Der Schwindel lag auf der Hand, aber selbst das Verschenk brachte Herrn N. N. Nutzen. „Das arme kleine Thier,“ sagten die Damen mit leiser Rührung, „es trauert um seine Herrin.“

Cannes, 8. November. Von der Kaiserin von Brasilien, welche gegenwärtig hier weilt, wird folgender hübsche Ausspruch gemeldet, welchen dieselbe kürzlich bei einem Feste gehalten hat. Als eine der anwesenden Damen nämlich die Kaiserin, welche einen einsachen Schildpattfärber in der Hand hielt, fragte, warum sie nicht für ihre Fächer das farbenprächtige Gefieder vermende, das aus Brasilien in die ganze Welt wandert, erwiederte die Kaiserin lächelnd: „Auch ich liebe die herrlichen Federn, ich besitze sogar deren viel, allein sie machen mir nur in einer einzigen Form Freude.“ Alles blickte fragend nach der hohen Frau; diese fügte hinzu: „Das Gefieder entzückt mich nur am Körper der kleinen Vögel, die lustig auf den Palmen und Bäumen meines Gartens umherfliegen; aber niemals könnte ich daran denken, ihnen den ganzen Flaum zu rauben, um meine Fächer damit zu zieren.“ Dieses Wort sollten sich jene Modenärrinnen zu Herzen nehmen, welche über die Thorheit des Puhens alle gute Sitte und den rechten Geschmack vergessen, und zu denen in abschreckend hervorragender Weise jene New-Yorker Millionärsfrau gehört, welche vor Kurzem die ebenso extravagante als geradezu rohe Idee verwirklichte, Leute nach Neu-Guinea zu schicken, die beauftragt sind, ihr Hunderte von Paradiesvögeln zu schießen, um aus deren fastianienbraunem Brustgefieder einen Mantel herstellen zu lassen.

Handelsnachrichten.

Breslau, 11. November. (Course.) Österreichische Credit-Aktion 442—6—5½ bez., Ungarische Goldrente 78½—79 bez., Ungarische Papierrente 68½—7½ bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 85½—84—86½—1½ bez. u. Gd., Donnersmarckhütte 39½ Br., Oberschlesische Eisenbahnbetriebs 51½—50½ bis 50¾ bez., Russische 1880er Anteile 76—77½—76½—7½ bez., Russische 1884er Anteile 89—90½—89½—90½ bez., Orient-Anteile II 52½—52—52½ bez., Russische Baluta 177½ bis 178½ bez., Türken 13½ bez., Egypter 73½ bez.

Breslau, 11. November. (Getreidemarkt.) Spiritus per 100 Liter à 100% exkl. 50 Mark Br. Verbrauchsabgabe, ohne Umsatz geld. — Lit., abgelaufene Kündigungsscheine —, November 47,50 Gd. 70er 52,50 Gd., November-December 47,50 Gd. 70er 52,50 Gd. — Roggen (per 1000 Kgr.) matt, gefündigt. — Centner abgelaufene Kündigungsscheine —, November 117,00 Br., November-December 117,00 Br., December-Januar 119,00 Br., April-Mai 124,00 Gd. u. Br., Mai-Juni 126,00 Gd. — Rüböl (per 100 Kgr.) still, gefündigt —, Centner loco in Quantitäten à 5000 Kgr. —, per November 49,50 Br., November-December 48,50 Br., December-Januar 49,25 Br., Januar-Februar 49,25 Br., Februar-März 49,25 Br., März-April 49,25 Br., April-Mai 49,25 Br.

Bekanntmachung.

Für die am Schlusse dieses Jahres in Folge Ablaufs ihrer gesetzlichen Wahlperiode aus dem Plenum der Handelskammer schiedenden Herren

3297

Kaufmann **Emil Kassel** hier,

Hugo Habermann hier,

für den durch Niederlegung seines Mandats ausgeschiedenen

Herrn Fabrikdirector **Nagel** in **Zillerthal**

und für den verstorbenen

Herrn Fabrikbesitzer **Heckert** in **Petersdorf**

ist gemäß § 16 des Handelskammer-Gesetzes vom 24. Februar 1870 eine Neuwahl vorzunehmen.

Zu diesem Behufe haben wir zunächst eine Liste derjenigen Personen aufgestellt, welche nach den Bestimmungen im § 3 und 4 des erwähnten Gesetzes in den von uns vertretenen Kreisen zur Theilnahme an der Wahl der Handelskammer-Mitglieder berechtigt sind, und es liegt diese Stimmliste.

vom 14. bis incl. 24. November er.,

im Handelskammer-Bureau, Zimmer Nr. IV des Rathauses zur öffentlichen Einsicht aus.

Dies bringen wir hiermit den Wahlberechtigten mit dem Bemerk zu Kenntnis, daß Einwendungen gegen die Wählerliste bis zum Ablaufe des zehnten Tages nach beendeter Auslegung, also bis zum 4. December er., bei uns anzubringen sind, und daß dem Reklamanten gegen unsere Entscheidung innerhalb 10 Tagen der Weg des Recurses an die Königliche Regierung in Liegnitz offen steht.

Hirschberg, den 11. November 1887.

Die Handelskammer für die Kreise Hirschberg u. Schönau.
Herrmann.

Bekanntmachung.

Gemeinsame Ortskrankenkasse für die Landgemeinden und Gutsbezirke des Kreises Hirschberg.

Ordentliche General-Versammlung, Donnerstag, den 24. November d. Js., Nachm. 2 Uhr, im großen Sitzungssaale des Kreishauses in Hirschberg,

Wilhelmstraße Nr. 58,

wozu die stimmberechtigten Vertreter der Arbeitgeber und Kassenmitglieder, hiermit eingeladen werden.

3244
Tages-Ordnung.

1. Geschäftliche Mittheilungen.
2. Wahl des Rechnungs-Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
3. Genehmigung eines Statuten-Nachtrages.
4. Ergänzungswahlen von Vorstands-Mitgliedern.
5. Beschlussnahme über etwaige Anträge u. c., welche von Mitgliedern der General-Versammlung eingebracht werden.

Hirschberg, den 10. November 1887.

Der Kassen-Vorstand.

C. Ansorge.

Bauholz=Verkauf.

Montag, den 14. November er., von Vormittags 10½ Uhr ab, sollen im Gasthause „zur Schnecke“ zu Krummhübel aus dem Forstreviere Brüdenberg und den Forstorten: Baberberg, Tannenwasser und Abrahamslech und Kellershübel:

793 Stück Nadelholz-Langholz,

38 = = = Klöcher und

143 = = = Stangen

öffentl. meistbietend verkauft werden.

Giersdorf, den 29. Oktober 1887.

Reichsgräflich

Schaffgotsch'sche Obersförsterei

Hermsdorf.

3204

Bauholz=Verkauf.

Mittwoch, den 16. November er., von Vormittags 10½ Uhr ab, sollen zu **Hermsdorf u. a. im Gasthause „zum Verein“** aus dem Forstreviere Hermsdorf u. a. und den Forstorten: Ersicht, Heerdberg, Matzenberg, Matzenberglach und Totalität:

174 Stück Nadelholz-Langholz,

610 = = = Klöcher und

93 = = = Stangen

öffentl. meistbietend verkauft werden.

Giersdorf, den 8. November 1887.

Reichsgräflich

Schaffgotsch'sche Obersförsterei

Hermsdorf.

3205

Frauen-Schönheit

wird durch zarte Haut erhöht. Lanolin-Schweinsmilch-Seife von Jünger & Gebhard in Berlin besiegelt alle Hautfeiden und verschafft bei täglichen Gebrauch ein jugendlich frisches Aussehen.

In großen Stücken à 50 Pf. zu haben in den Drogen- u. Parfümerie-Händlungen. Preisliste gratis und fr. — In Hirschberg in Ernst Wecker's Seifen-Niederlage, Markt 30.

Städtischer Frauen-Verein.

Gott der Herr mache auch dieses Jahr die Herzen willig und öffne die Hände der Bewohner unserer Stadt zur Theilnahme an den Zwecken unseres Vereins, die ja seit Jahren genuglam bekannt und gütigst unterstützt worden sind. Die Gaben an Geld und Sachen werden jederzeit mit großem Dank angenommen werden und sehen die unterzeichneten Bezirks-Vorstände-Damen denselben möglichst bald entgegen, damit die Arbeiten beginnen können. (Ebräer 13. 16.) (2. Korinther 9. 7.)

Hirschberg, den 13. October 1887.

Antonie Tscherner, geb. v. Kezewska, Vorsitzende des Frauen-Vereins.

Bezirks-Vorsteherinnen:

Frau Particulier **Dansel**, Sandbeir., Fräul.

Fliegel, Schützenbezirk a., Fräul. **Ganzert**,

Schützenbezirk b., Fräul. **Lorenz**, Burgbezirk,

Fräul. **Mittag**, Langgassenbezirk, Fräul. **Opitz**,

Schildauerbezirk, Frau Stadtrath **Sack**, Kirch-

bezirk, Frau Particulier **Titz**, Böber- und

Mühlgrabenbezirk.

Im Verlage des Unterzeichneten erschien und wird gegen Franko-Einsendung des Preises franko versandt:

Schweinhaus, Geschichte der Burg ruine gleichen Namens, von B. v. Winckler, 1 Bg. 8°, 20 Pf. Hirschberg (Schl.). Paul Oertel.

Zum Kleesaat-Einfäuf

bin ich, wie alljährlich, jeden Donnerstag in Hirschberg i. Schl. anwesend.

3242

Wilhelm Hanke

aus Löwenberg i. Schl.

Standquartier: Hotel „Weisses Ross.“

Reisedecken,

größte Auswahl am Platze, empfiehlt

Otto Wilhelm,

Langstraße und Promenaden-Ecke.

Für den Winterbedarf

empfiehlt für Herren und Damen jede Größe und Weite in wollenen Hemden, Jäden, Unterbeinkleidern (bis 125 cm weit).

Für Kinder bis 14 Jahre ganze Anzüge zum Unterziehen, sowie auch einzelne Jäden und Hosen, sein gestrickte wollene Antikosen für Knaben und Mädchen besonderer Schutz für Unterleib. (Sehr zu empfehlen). 3245

(Nen) wollene, gestrickte Gesundheits-Corsets für Damen; gestrickte Herren-, Damen- und Kinder-Westen. Sämtliche Größen Strumpfslängen, Strümpfe und Soden, jeder Qualität. Das Neueste in Kopf-Fischsä, Capotten, Taillentüchern und Tricot-Tailen.

Von Eiderwolle fest gestrickte Fingerhandschuhe, Wulswärmer und Tricothandschuh sowie sämtliche zur Woll-Branche gehörigen Artikel sind stets in großer Auswahl am Lager.

Preise allseitig anerkannt reell und billig. Neue Strümpfe, sowie zum Anstricken werden genau nach Maß von jeder Stärke Wolle angefertigt.

R. Schüller, Strumpffabrikant,

Bahnhofstraße Nr. 61, „zur deutschen Reichsfahne“.

Regenröcke

empfiehlt billigst

Otto Wilhelm,

Langstraße und Promenaden-Ecke.

Formulare neuester Vorschrift

zu Tagebuch, Hauptbuch, Etats, Abschluß, Rechnung und Beantwortung der Revisionsbemerkungen

für Kirchenkassen

empfiehlt die Buchdruckerei von

Paul Oertel, Hirschberg.

Berliner Börse vom 11. November 1887.

Geldsorten und Banknoten.

	Basisf.	Deutsche Hypotheken-Certifikate.	Basisf.
20 Gros. Stücke	16,125	Pr. Bd. VI. rüdz. 115 . . .	4½ 115,00
Imperials	—	do. do. X. rüdz. 110 . . .	4½ 111,00
Deffert. Banknoten 100 Fl.	161,70	do. do. X. rüdz. 100 . . .	4 102,00
Russische do. 100 R.	179,00	Preuß. Hyp.-Betr.-Act. G.-Cert.	4½ 103,90

	Bank-Actionen.	
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		
Deutsche Reichs-Anleihe	4 106,00	Breslauer Disconto-Bank
Breis. Cons. Anleihe	4 105,60	do. Wechsler-Bank
do. do. 3½ 99,60		Niederlausitzer Bank
do. Staatsschuldcheite	3½ 99,20	Norddeutsche Bank
Berliner Stadt-Oblig.	4 103,30	Österreicher Bank
do. do. 3½ 100,00		Overlaudiger Bank
Berliner Pfandbriefe	5 115,80	Desterr. Credit-Actionen
do. do. 4 105,00		Bommerische Hypotheken-Bank
Bommerische Pfandbriefe	3½ 98,20	Bozener Provinzial-Bank
Bosnische do.	4 101,75	Breis. Hyp.-Betr.-Act.-Bank
Schles. altlandschaftl. Pfandbriefe	3½ 99,10	Breis. Hyp.-Betr.-Act.-Bank
do. landschaftl. A. do. 3½ 97,90		Breis. Hyp.-Betr.-Act.-Bank
do. do. A. II. C. do. 4 104,00		Breis. Hyp.-Betr.-Act.-Bank
Bommerische Rentenbriefe	4 103,70	Reichsbank
Bosnische do.	4 108,90	Sächsische Bank
breis. do.	4 108,70	Schlesischer Bankverein
Sächsische Staats-Rente	3 90,50	
Preußische Prämien-Anleihe v. 55 3½ 146,00		

Industrie-Actionen.

Erdmannsdorfer Spinnerei	3½ —
Breslauer Pferdebahn	5 126,75
Berliner Pferdebahn (große)	10½ 256,00
Braunschweiger Fuße	6 155,00
Schlesische Leinen-Ind. Krausna	7 118,00
Schlesische Feuerversicherung	30 1900
Ravensbg. Spinn.	7 114,40

Bank-Discount 3% — Lombard-Basisf. 4%	—
Private Discount 2½% —	